Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 32** Bern, 9. November 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Wettertanne — « Gelenkte Lehrerbildung » — Woran liegt es ? — Der SLV muss weiter helfen ! — Nachdenkliches über einen Turnkurs — Zeichenwettbewerb zur Jahrhundertfeier der Schweizer Bahnen — Schulfunksendungen — Basler Schulausstellung — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungs- und Kurswesen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Les Romands et le bilinguisme de la ville fédérale — Non ! — Non pas « Non », malgré tout ! — Divers — Stella Jurensis

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

6

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 13. November, 14 Uhr, im Hotel Hof, Innertkirchen. Traktanden: 1. Orientierung über Schutz eines Kollegen. 2. Vortrag des Kollegen Bratschi: Kirchenfenster in Innertkirchen. 3. Vorschläge für Winterprogramm. 4. Verschiedenes.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 14. November, 14 Uhr, im Hotel Bahnhof, Niederbipp. 1. Vortrag von Herrn Dr. Ryffel, Gymnasiallehrer in Biel, über Sprache als Mittelpunkt der Bildung. 2. Geschäftliches. *a.* Stellungnahme zur Neueinschatzung der Naturalien. *b.* Verschiedenes. Liederbüchlein mitbringen!

Sektion Oberemmental des BLV. *Sektionsversammlung* am 16. November, 13 Uhr, im Sekundarschulhaus Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Ehrungen. 3. Wechsel des Schulinspektors. 4. Vortrag von Herrn Seminarlehrer O. Müller: Pestalozzi und die Gegenwart. Musikalische Umrahmung: J. S. Bach, Sonate für Flöte, Violine und Klavier. Jos. Haydn, Divertimento für Soloflöte und kleines Streichorchester.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 20. November auf Postcheckkonto V a 1357 einzuzahlen:

Zentralkasse	Fr. 12.50
Hilfsfonds des SLV	» 1.50
Soziale Aufgaben	» 2.—
Total	Fr. 16.—

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 23. November auf Postcheckkonto III 4233 einzuzahlen:

Beitrag an die Zentralkasse	Fr. 12.50
SLV	» 1.50
Für soziale Aufgaben	» 2.—
Total	Fr. 16.—

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder sind höflich ersucht, bis zum 23. November folgende Beiträge auf Postcheck IV a 859 einzuzahlen:

Zentralkasse	Fr. 12.50
Hilfsfonds des SLV	» 1.50
Beitrag für soziale Aufgaben	» 2.—
Total	Fr. 16.—

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 30. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen:

Zentralkasse	Fr. 12.50
Schweizerischer Lehrerverien	» 1.50
Beitrag für soziale Aufgaben	» 2.—
Total	Fr. 16.—

Mittellehrer(innen), die den *Sektionsbeitrag* von Fr. 3.50 noch nicht einbezahlt haben, werden höflich ersucht, dies bis zum 30. November zu tun.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder sind ersucht, bis 30. November auf Konto III a 200 einzuzahlen:

Zentralkasse Wintersemester	Fr. 12.50
Beitrag für SLV	» 1.50
Beitrag für soziale Aufgaben	» 2.—
Total	Fr. 16.—

Der neue Lehrerkalender kann durch den Kassier bestellt werden. Vermerk auf dem Einzahlungsschein genügt.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Evangelischer Schulverein, Sektionen Unteremmental und Oberaargau. *Gemeinsame Konferenz* Montag den 11. November, 14 Uhr, im Restaurant Turm in Langenthal. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung: Pfr. Siegenthaler, Madiswil. 2. Vortrag von Dr. phil. G. Fankhauser, Seminarlehrer, Bern: *Von der Angst*, eine psychologisch-pädagogische Besinnung.

1. Konzert des Berner Kammerorchesters Dienstag den 12. November, 20.15 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums, Leitung: Hermann Müller; Solistin: Margaret Kitchin, Klavier. Programm: alte und neue englische Komponisten: John Ireland, C. Armstrong Gibbs, William Boyce, Henry Purcell, Thomas Augustine Arne. Vorverkauf und Umtausch der Tombola-Gutscheine K 1 bei Krompholz & Cie., Spitalgasse 28.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 9. November: Sopran und Alt 14.45—17 Uhr. Tenor und Bass 16.15—18 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 9. November, 16 Uhr, Zeughausgasse 39. Bruckner.

Lehrergesangverein Burgdorf. Gemeinsame Probe mit Konzertverein Mittwoch den 13. November, 19.30 Uhr, im Gemeindesaal Burgdorf.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 14. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Seeländischer Lehrergesangverein. Die nächsten Gesangproben finden statt am 16. November, 30. November und 14. Dezember. Bitte Kaiserliederbücher mitbringen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in der Gemeindestube Spiez Mittwoch den 13. November, 14 Uhr. Referat von Herrn Prof. Eymann über *Märchen*. Nachfolgende Aussprache.

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE
in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft
Reiner Marktgasse Thun Tel. 2 20 30
111
Schulfunkradio und Grammophonplatten

Klaviere Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten 211
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
Strahm-Hügli, Bern
206 Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56
Das Qualitätsprinzip ist dem Fachmann eine selbstverständliche Verpflichtung

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 7
(ehem. Waisenhausstrasse)

durch Inserate Gewinn

Berner Kammer-Orchester
Dienstag, 12. November 20.15 Uhr
Konservatorium grosser Saal
Erstes Konzert
Berner Kammerorchester
Leitung: **Hermann Müller**
Solistin: **Margaret Kitchin,** Klavier
Englische Komponisten
John Ireland, Concertino pastorale. C. Armstrong Gibbs, Concertino. William Boyce, Symphonie VIII. Henry Purcell, Suite aus « Sommernachtstraum ». Thomas Augustine Arne, Ouvertüre zu « Artaxerxes ».
256 Konzertflügel Schmidt-Flohr
Plätze zu Fr. 2.50, 3.65, 4.80, alles inbegriffen. Vorverkauf: **Krompholz & Co.,** Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42
Studierende halbe Preise. Tombola-Gutscheine K1 im Vorverkauf umtauschen.

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 9. November 1946 | Nº 32 | LXXIXe année – 9 novembre 1946

Wettertanne

Sie steht am Felsenrand, dem Abgrund nah,
Die Wurzeln eingebohrt im kargen Grund,
Die Aeste struppig und die Rinde wund;
Man sieht sogleich, dass ihr viel Leid geschah.

Doch lernte sie Geduld im Lauf der Zeit
Und aufrecht trägt sie ihres Schicksals Last,
Hält in den stillen Tagen dankbar Rast,
Und ist im Sturme wieder kampfbereit.

Sei mir ein Sinnbild, Baum; sei mir Gebot!
Wer so wie du sein Mögliches getan,
Den ficht im Kern kein fremdes Urteil an;
Massgebend ist ihm nur das eigne Lot.

Emil Schibli

«Gelenkte Lehrerbildung»

Wir stehen im Kanton Bern vor der Tatsache, dass eine ganze Anzahl von Lehrstellen für Primarlehrerinnen im Herbst dieses Jahres voraussichtlich nicht mehr mit bernisch patentierten Lehrkräften besetzt werden können. Rascher als erwartet, setzte ein deutlicher *Lehrerinnenmangel* ein, und die Politik einer übertriebenen Einschränkung der Aufnahmen in die Lehrerinnenbildungsanstalten rächt sich bitter. Leidtragende ist die Unterstufe der Primarschule, weil die Gemeinden gezwungen sind, entweder Primarlehrer anzustellen oder ausserkantonale Lehrerinnen beizuziehen. Man ist vielleicht allzuleicht geneigt, diesem Umstand keine grosse Bedeutung beizumessen. Näher besehen aber kann die Befürchtung kaum unterdrückt werden, dass durch eine weitere Verschärfung des Lehrerinnenmangels der Aufbau des bernischen Schulwesens gestört werden könnte.

Die konsequente Besetzung aller Lehrstellen der Unterstufe (1. bis 3. und zum Teil auch 1. bis 4. Schuljahr) mit weiblichen Lehrkräften hat sich zweifellos bewährt. Es liegt offensichtlich in der Natur der Lehrerin, dass sie sich besser für den Unterricht in den ersten Schuljahren eignet als der Lehrer. Dieser Feststellung trägt übrigens auch die bernische Gesetzgebung Rechnung, indem sie im § 24 des Gesetzes über den Primarunterricht vom 6. Mai 1894 bestimmt, der Unterricht sei in den Elementarklassen in der Regel durch Lehrerinnen zu erteilen. Im weiteren muss erwähnt werden, dass die Lehrerinnenbildungsanstalten ihren Unterricht in den berufskundlichen Fächern im besondern im Hinblick auf die künftige Tätigkeit der Schülerinnen auf der Unterstufe einrichten. Die Heranziehung ausserkantonaler Lehrkräfte bringt vor allem den Nachteil, dass solche vielfach für den Handarbeitsunterricht nicht ausgebildet sind.

Es ist nun zu erwarten, dass die Volksschule in den nächsten Jahren bedeutend mehr Lehrerinnen notwendig haben werde, und wenn nicht alles täuscht, gehen wir mit raschen Schritten auch dem Mangel an Primarlehrern entgegen. Die überall festgestellte Geburtenzunahme wird in kurzer Zeit zu einer Vermehrung der Zahl der Primarschulklassen zuerst in den Städten *) und in grossen Ortschaften, dann aber auch auf dem Lande führen, so dass der Ueberfluss an Primarlehrern, der zur Zeit noch festzustellen ist, bald nicht mehr bestehen wird.

Aber auch auf der Sekundarschulstufe zeichnet sich der Mangel an Lehrkräften ab. Die Zahl der Anmeldungen auf ausgeschriebene Lehrstellen an stadtbernischen Sekundarschulen sank in auffallender Weise. Während sich noch im Jahre 1942 zwanzig und mehr Bewerber und Bewerberinnen auf jede Stelle meldeten, wiesen die Anmeldungslisten dieses Herbstes nur noch einige wenige Namen auf. Besonders schlimm steht es bei den Turnlehrerinnen für die Sekundarschulstufe. Endlich muss noch hingewiesen werden auf den Mangel an Lehrkräften für einzelne Fächer auf der Stufe der obern Mittelschule So dürfte es z. B. nicht leicht fallen, tüchtige Lehrer oder Lehrerinnen zu finden für den Unterricht in Pädagogik und Psychologie, ja sogar für Fächer wie Deutsch und Englisch fehlt es an gut qualifizierten Lehrkräften. Mit einem Wort: Man hat es unterlassen, in genügender Weise und rechtzeitig für den Nachwuchs zu sorgen. Lehrkräfte aber bildet man nicht in ein oder zwei Jahren aus Es ist daher höchste Zeit, dass sich alle beteiligten Kreise mit dem Problem des Lehrer- und Lehrerinnennachwuchses befassen, wobei der für die Primar- und Sekundarschulstufe im Vordergrunde steht.

Ich bin mir der Schwierigkeiten bewusst, die sich einer Lösung des angedeuteten Problems bieten. Soll man heute die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten veranlassen, eine Höchstzahl von Schülern und Schülerinnen aufzunehmen, und darf man es verantworten, den seinerzeit an der Lehramtsschule der Universität Bern eingeführten numerus clausus wieder aufzuheben? Eine zweite Frage, und zwar eine von grösster Bedeutung ist die, ob bei einer Grosszahl von Aufnahmen sich eine genügende Anzahl von wirklich für den Lehrberuf geeigneten Kandidaten und Kandidatinnen zu den Aufnahmeprüfungen meldet.

Die vorauszusehende Entwicklung unseres Volksschulwesens scheint die Bejahung der ersten Frage ausser Zweifel zu lassen, wobei allerdings eine gewisse Einschränkung der Aufnahmen in die Lehramtsschule beizubehalten wäre. Diese Einschrän-

*) Allein die Stadt Bern rechnet mit gegen 200 neuen Primarschulklassen bis zum Jahre 1957!

kung sollte sich aber weniger auf die Zahl der aufzunehmenden Lehramtskandidaten und Kandidatinnen erstrecken, als vielmehr auf die Qualifikation zum Berufe eines Sekundarlehrers und einer Sekundarlehrerin. Damit berühren wir aber bereits die zweite Frage, die unbedingt dahin zu beantworten ist, dass nur gut empfohlene, zum Lehrberuf geeignete Schüler und Schülerinnen in die Seminarien und in die Lehramtsschule aufzunehmen sind. *Hier hat die «gelenkte Lehrerbildung» einzusetzen.* Für den Eintritt in die Seminarien sind diese weitgehend auf die Mitarbeit der Sekundarschulen angewiesen. In höherem Masse als bisher sollte die Lehrerschaft der unteren Mittelschulen Schüler und Schülerinnen, die zum Lehrberuf geeignet erscheinen, ermuntern, sich zu den Aufnahmeprüfungen in die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten zu melden. Eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen Sekundarlehrerschaft und den Seminarien ist daher anzustreben. Sie ist geeignet, die Aufnahmen zu erleichtern und den Seminarien gut qualifizierte Schüler und Schülerinnen zuzuführen, wobei sich die Beurteilung der Eignung nicht allein auf die intellektuellen Fähigkeiten, sondern in mindestens ebenso hohem Masse auf die charakterlichen Eigenschaften und die Anlagen zum Lehrberuf zu erstrecken hätte. Die kantonale Erziehungsdirektion beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage der Erhöhung der Stipendien für Seminaristen und Seminaristinnen. Eine Erhöhung dieser staatlichen Unterstützungen könnte es ermöglichen, dass jeder begabte Knabe und jedes begabte Mädchen den Lehrberuf ergreifen kann, eine Forderung, die in früheren Jahren besser erfüllt war als sie es in den letzten Jahren war. Ferner wären in bezug auf die Primarlehrer- und Primarlehrerinnenbildung Mittel und Wege zu suchen, um auch jungen Leuten aus Primarschulen den Besuch von Seminarien zu ermöglichen*). Endlich müsste eine von der Erziehungsdirektion bezeichnete Amtsstelle den Bedarf an Primarlehrkräften auf Jahre hinaus zu ermitteln versuchen. Unter Beiziehung der Statistik, des Schulinspektorates und der Seminarien dürfte es gelingen, die Aufnahmen in die Lehrerbildungsanstalten zu regeln. Weder ein zu grosser Mangel noch ein empfindlicher Ueberfluss an Primarlehrern und Primarlehrerinnen liegen im Interesse der Schule.

Damit erschöpft sich jedoch die «Lenkung der Lehrerbildung» keineswegs. Sie muss sich auch auf die Ausbildung der Sekundarlehrkräfte erstrecken. Zwar haben schon heute die Seminarien im einen und anderen Falle gut geeignete Schüler und Schülerinnen ermuntert, sich auf das Sekundarlehreramt vorzubereiten. Es blieb aber im allgemeinen beim Gelegentlichen und Zufälligen. Mitbestimmend waren dabei der Ueberfluss an Sekundarlehrkräften und damit ein gewisses Risiko des Weiterstudiums, aber auch der an der Lehramtsschule eingeführte numerus clausus und nicht selten die Kosten eines vier- bis fünfsemestrigen Studiums, alles Faktoren, die den Seminarien eine weitgehende Zurückhaltung auferlegten. Der bereits mehrfach erwähnte numerus clausus der Lehramtsschule hat allerdings schon heute eine gewisse Auslese unter den Kandidaten für das Sekundarlehrerstudium ermöglicht. Die Auslese aber musste unter all denen vorgenommen werden, die sich überhaupt zum Eintritt in die Lehramtsschule entschlossen, und dazu waren in der Regel vor allem diejenigen bereit, die über die notwendigen Mittel verfügten. Es liegt auf der Hand, dass auch hier nur eine weitgehende staatliche Hilfe eine gute Auslese der Kandidaten und Kandidatinnen für das Sekundarlehramt ermöglicht. Erst wenn den Seminaristen und Seminaristinnen Stipendien in genügendem Ausmass zur Verfügung stehen, werden die Lehrerbildungsanstalten die Verantwortung übernehmen können, tüchtige und befähigte Schüler und Schülerinnen zum Weiterstudium zu veranlassen — unbesehen ob ihre eigenen Mittel hinreichen oder nicht. In gleicher Weise hätten auch die Primarschulinspektoren an einer Auslese zum Sekundarlehrerstudium mitzuwirken. Auch bei dieser Auslese hat nicht nur die Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, sondern ebensosehr die pädagogische Begabung massgebend zu sein.

Da sich unsere Sekundarlehrer und Sekundarlehrerinnen aber nicht nur aus dem Primarlehrerstande rekrutieren, sondern in wohl ebenso grossem Masse aus den Absolventen der Gymnasien, müssten auch diese sich an der Auslese der Kandidaten für das Sekundarlehramt beteiligen. Der so gefasste Gedanke einer «gelenkten Sekundarlehrerbildung» macht es wünschbar, dass der numerus clausus der Lehramtsschule trotz des sich deutlich abzeichnenden Mangels an Sekundarlehrkräften aufrecht erhalten bleibt. Nicht jeder Absolvent des Vorkurses und nicht jeder Primarlehrer sollte in die Lehramtsschule aufgenommen werden. Auch die Sekundarschule verlangt zum Lehrberuf geeignete Persönlichkeiten, und die Zeiten sollten ein für allemal vorbei sein, da Primarlehrkräfte, die sich auf der Primarschulstufe als ungeeignet erwiesen, einen Ausweg im Sekundarlehrerstudium suchten. Ebensowenig haben Leute etwas im Sekundarlehramte zu suchen, die im Studium an irgendwelchen Fakultäten versagten und die, als alle Stricke zu reissen drohten, zuletzt noch die pädagogische Ader in sich entdeckten. Der Lehramtsschulkommission fällt somit nach wie vor eine grosse und verantwortungsvolle Aufgabe zu: Das Sekundarlehrerstudium zu lenken, ungeeignete Kandidaten und Kandidatinnen von der Lehramtsschule fernzuhalten. Endlich müsste auch für den zahlenmässig bemessenen Nachwuchs der Sekundarlehrer und Sekundarlehrerinnen eine Amtsstelle (am besten das Sekundarschulinspektorat) den Bedarf festzustellen versuchen.

Ich habe eingangs auch hingewiesen auf das Fehlen geeigneter Lehrkräfte für die oberen Mittelschulen mindestens für eine Anzahl von Unterrichtsgebieten. Alle Ueberlegungen, die über die Nachziehung eines genügenden und guten Nachwuchses

*) Wir hatten am Lehrerinnenseminar Monbijou ab und zu Gelegenheit festzustellen, dass Primarschülerinnen mit einer ergänzenden Vorbildung durchaus imstande sind, den Anforderungen des Seminars zu genügen.

der Sekundarlehrkräfte gemacht worden sind, gelten auch für die Ausbildung zum Gymnasiallehrer. Hier liegt die Entscheidung, wer zu diesem Beruf taugt oder nicht taugt, in erster Linie bei der Hochschule. Bei der Beurteilung darf aber wiederum nicht die Qualifikation zu wissenschaftlicher Tätigkeit allein ausschlaggebend sein. Sowohl das Gymnasium wie die Seminarien verlangen — sie sollten es wenigstens —, wie die Primar- und die Sekundarschule, wirkliche Pädagogen als Lehrer.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat unlängst im Berner Schulblatt einen Aufruf an die Sekundarlehrerschaft gerichtet, in dem er sie auffordert, zum Lehrberuf geeignete Sekundarschüler und Sekundarschülerinnen zu ermuntern, sich für die Aufnahmeprüfungen in die Seminarien zu melden. Die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten werden der Leitung des Lehrervereins für diesen Schritt Dank wissen. Der Hauptakzent ist aber stets auf das Wort « geeignet » zu legen. Seit Jahren bemühen sich die Seminarien, ihre Aufnahmeprüfungen so zu gestalten, dass der « Eignung » ein Höchstmass an Bedeutung zufällt; denn Wissen und Können allein machen den guten Lehrer nicht aus. Wenn wir daher an eine « gelenkte Lehrerbildung » denken, dann genügen die von den Seminarien durchgeführten Aufnahmeexamen nicht. Erst wenn die Sekundarlehrerschaft — und vielleicht auch die der Primarschule — tatkräftig bei der Auslese mithilft, kann die Forderung weitgehend erfüllt werden, es seien dem Lehrberufe nur tüchtige junge Leute zuzuführen. All denen aber, die in den nächsten Jahren sich zum Schuldienste im Kanton Bern vorbereiten, sollte eine gewisse Gewähr gegeben werden können, dass sie nicht allzu lange auf eine Anstellung warten müssen. Dazu Mittel und Wege zu suchen, ist eine Aufgabe, an der Behörden, Lehrerverein und Seminarien in hohem Masse interessiert sind.

Heinrich Kleinert, Bern.

Woran liegt es?

Kollege Aeschlimann ahnt kaum, wie vielen Lehrern er aus dem Herzen gesprochen hat. Ihm und dem Redaktor des Berner Schulblattes sind wir alle zu Dank verpflichtet, wenn der Stein endlich ins Rollen kommt. Es ist höchste Zeit, dass der bernischen Lehrerschaft einmal gesagt wird, woran es liegt, dass uns immer noch unser Recht vorenthalten wird. Es gibt nur einen Grund, den wir anerkennen könnten: Wenn gerechte Löhne untragbar für die Staatsfinanzen wären.

Hierüber wünschen wir Aufklärung, aber nicht von Regierungsseite; denn sie ist in den gegenwärtigen Lohnkämpfen Partei. Es dürfte aber eine neutrale Instanz zu finden sein, welche hierüber ein objektives Gutachten abgeben könnte.

Wenn die Staatsmittel wirklich nicht ausreichten, so müssten wir verzichten, andernfalls jedoch alle uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten im Lohnkampf ausschöpfen. (Das Personal der Kantonalbank hat diese Möglichkeiten kürzlich angedeutet und wie es scheint mit Erfolg. Erhielt doch ein Bankangestellter mit vier Kindern die doppelte Herbstzulage des bernischen Lehrers in gleichen Verhältnissen.)

Die Zeit drängt, und es wäre vielleicht gegeben, einmal ausserhalb der statutarischen Delegiertenversammlung die gesamte bernische Lehrerschaft einzuberufen zur Orientierung und Beschlussfassung. Man würde dabei sicherlich vieles vernehmen. Ob übrigens Lohnverhandlungen hinter verschlossenen Türen das beste sind, darf, am bisherigen Erfolg gemessen, füglich angezweifelt werden.

F. Staub.

Der SLV muss weiter helfen!

In ausgedehnten Gebieten Europas steht ein äusserst schwerer Winter bevor, der für die Bewohner dieser Länder das Schlimmste befürchten lässt. Die Beendigung der Unrra-Hilfe bedeutet das Aufhören der offiziellen Hilfeleistung, durch die bis heute viele Länder mit Nahrungsmitteln beliefert wurden. An der Sitzung des Komitees für die Schweizer Spende erklärte Herr Alt-Bundesrat Wetter, dass für bedeutende Kulturzentren im Osten eine eigentliche Hungersnot unvermeidlich sei, wenn nicht grosszügige freiwillige Hilfe gebracht werde.

Zu den meistbetroffenen Unglücklichen in den Hungergebieten, die gegen andere Volkskreise in jeder Hinsicht benachteiligt sind, gehören die Lehrer und ihre Angehörigen. Ihre Verzweiflung in den grossen Städten Oesterreichs und Ungarns ist derart gestiegen, dass sie, ganz gegen ihr Standesempfinden, sich gezwungen sehen, mit dringenden Hilferufen an die Kollegen in anderen Ländern zu gelangen. Sowohl in Wien wie in Budapest ist es nichts Ungewöhnliches, wenn Lehrerinnen und Lehrer vor der Klasse ohnmächtig zusammenbrechen. Die leiblichen und seelischen Schädigungen nehmen ein Ausmass an, das als unerträglich bezeichnet werden muss. Wie soll eine solche Lehrerschaft imstande sein, die kriegsgeschädigte, verwahrloste Jugend so umzuerziehen, dass sie bereit ist, eine Welt aufbauen zu helfen, in der Freiheit und Gerechtigkeit massgebend sind!

Um der ungeheuren Not der Lehrer in Wien und Budapest etwas zu steuern, um unsern Kolleginnen und Kollegen dort einen aufmunternden Beweis unserer Anteilnahme zu geben, hat der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins beschlossen, seine Mitglieder zur Mithilfe an einer kollegialen Tat aufzurufen. Nach Besprechung mit den grossen schweizerischen Hilfsorganisationen wollen wir, den gegebenen Möglichkeiten entsprechend, folgende zwei Aktionen durchführen:

1. *Lebensmittelpakete für Lehrerinnen und Lehrer in Wien.*

Der SLV kann gut zusammengestellte Lebensmittelpakete, gegen Verlust versichert, nach Oesterreich senden. Die darin enthaltene hochwertige

Nahrung (viele Fettstoffe) ergänzt die eintönigen und ungenügenden Lebensmittelrationen vorteilhaft und bewahrt die Empfänger vor Mangelkrankheiten. Wir gedenken im Laufe des Winters ein- oder zweimal Sendungen an die uns von den Wiener Lehrerorganisationen zugestellten Adressen besonders notleidender oder erkrankter Kollegen und Kolleginnen zu senden. Die Kosten eines 4—5-kg-Paketes betragen ungefähr Fr. 20. —.

2. *Patenschaften für Lehrerkinder in Budapest*

Der Budapester Lehrerverein erbittet von uns Patenschaften für Lehrerkinder, da die vom Schweizerischen Roten Kreuz durchgeführte Patenschaftshilfe in Budapest besonders wirksam ist. Die am meisten unterernährten Lehrerkinder würden von Aerzten des Roten Kreuzes ausgesucht werden und bekämen monatlich ein Lebensmittelpaket, dessen Gehalt 8600 Kalorien beträgt, die einen wertvollen täglichen Zusatz zu den ungenügenden Rationen ermöglichen. Die Rationen bestehen zur Zeit für Kinder von 6—12 Jahren an 3 Tagen der Woche aus 200 g Brot, an den andern 4 Tagen 200 g Maismehl, dazu monatlich 1 kg Kartoffeln, 150 g Zucker, 20 g Hefe, 1 Pfund Bohnen. Andere Waren des Marktes sind für Lehrer unerschwinglich.

Eine Patenschaft bringt die Verpflichtung, während mindestens eines halben Jahres monatlich Fr. 10. — einzuzahlen als Gegenwert für das monatlich abgegebene Lebensmittelpaket.

Der SLV hat bis heute darauf verzichtet, eine Sammlung für Hilfeleistungen an ausländische Kollegen durchzuführen, da er bisher alle Aktionen aus dem Vereinsvermögen finanzierte. Dieser Weg ist für uns aber in der Zukunft nicht mehr beschreitbar, denn unsere bescheidene Vermögensreserve würde allzu stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Wir gelangen deshalb mit der herzlichen Bitte an die schweizerische Lehrerschaft, uns zur Durchführung der beiden geschilderten Hilfsaktionen die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Hilfeleistung kann auf zwei Arten erfolgen:

1. Einzahlungen auf das Postcheckkonto des SLV Zürich VIII 2623 mit dem Vermerk: Hilfe für Oesterreich oder Hilfe für Ungarn.
2. Einsendung eines Verpflichtungsscheines zur Uebernahme einer Patenschaft für ein ungarisches Lehrerkind (Sekretariat des SLV, Zürich, Beckenhofstr. 31). Die Scheine werden von uns an das Schweizerische Rote Kreuz weitergeleitet, an welches auch die Einzahlungen von monatlich Fr. 10. — zu leisten sind. Patenschaften können auch von einer Gruppe (Lehrer eines Schulhauses usw.) übernommen werden.

Der Zentralvorstand bittet alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht schon durch eine anderweitige Hilfeleistung persönlich stark in Anspruch genommen sind, recht herzlich um Unterstützung des Hilfswerkes. Jede Lehrerin, jeder Lehrer sollte sich aufgerufen fühlen, die Not unserer Besufsangehörigen im Ausland durch einen grosszügigen Solidaritätsakt lindern zu helfen.

Hans Egg, Präsident des SLV.

Nachdenkliches über einen Turnkurs

Vorwort der Redaktion. Die nachfolgenden Ueberlegungen trugen den üblichen Titel « Bericht über einen Turnkurs. » Sie sind u. E. aber so treffend und wertvoll, dass wir sie neu betitelten und ihnen den gebührenden selbständigen Platz ausserhalb der Berichterstattungen zuwiesen. Womit vielleicht der « Berichterstatter » nicht ganz zufrieden sein wird; um so mehr aber, so hoffen wir, werden es die Leser sein.

P. F.

Montag den 14. Oktober, morgens um acht Uhr, traten in der Turnhalle des Bieler Gymnasiums 17 Kollegen von, ich weiss nicht wie viel aufgebotenen, zum Appell an. Dann wurde gehüpft, gebeugt, gedreht und geschwungen. Eine halbe Stunde nach dem Beginn des Kurses betrat unser unermüdlicher Schulinspektor Aebersold den Raum, um uns guten Tag zu sagen, uns Mut zuzusprechen und Freude zu prophezeien. Die beiden Kursleiter: Aebersold, Oberburg, und Weibel, Bümpliz, machten ihre Sache vortrefflich und so pflichtbesessen, dass den Kursteilnehmern zu irgendwelcher Bummelei keine Minute blieb. Doch wickelte sich alles nicht in einem preussisch-hundeschnäuzigen, sondern durchaus kameradschaftlichen Tone ab. Freiübungen und Uebungen an den Geräten wechselten, methodisch dosiert, mit Ball- und andern Spielen.

Am Morgen des dritten Tages — unsere zehn aktiven Jünglinge turnten eben, gewandt wie Affen, an der Sprossenwand — erschien unvermutet, lächelnd, fesch und fit Turninspektor Müllener in unserem Gymnasium. Auch er hielt uns dann eine kleine Rede, in welcher er verlangte, ein Lehrer müsse unbedingt jung bleiben. Worüber ich altes Ross innerlich ein bisschen wieherte, obgleich ich diese Forderung grundsätzlich unterstütze. Verkalkte Lehrer sind wirklich kein erbaulicher Anblick. Es gibt aber, Gott sei Dank, neben einem äusseren, überwiegend muskelhaften, auch noch ein inneres, geistig-seelisches Jungbleiben. Mir persönlich erscheint dieses als das wichtigere. Im übrigen ist manches eine Frage der Konstitution. Der Mensch gehört nur scheinbar zur gleichen Gattung (Hitlers drittes Reich hat es ja wieder einmal schlagend bewiesen!). Lindi ist nicht der erste und wird nicht der letzte Zeichner sein, der diese Ueberzeugung bildlich durch Tierformen ausdrückt. Nehmen wir diese Verschiedenheit als Tatsache hin, so ergibt sich von selbst, dass zwischen einem Nilpferd und einer Gazelle beträchtliche biologische Unterschiede bestehen. Bewegung und Beweglichkeit ist vermutlich mehr eine Sache des Instinkts, des eingeborenen Talents, als eine Sache des Willens. Womit aber, ich möchte es hervorheben, der Bequemlichkeit und dem Phlegma keineswegs Vorschub geleistet werden soll.

Abschliessend möchte ich dennoch feststellen, dass Fortbildungskurse (dem Turnkurs schloss sich für mich und einige andere ein Sprachkurs an) auf mich persönlich eher eine niederdrückende als aufmunternde Wirkung ausüben. Ich komme mir während der Dauer solcher Kurse immer wie ein armer Sünder vor, der das ihm anvertraute Pfund mit dem besten Willen nicht so zu mehren vermag, wie die Stoff-Spezialisten es von ihm verlangen. Wie soll ich, so frage ich mich jeweils betrübt, all das Geforderte unter einen Hut bringen? Ja, wenn man ein Zauberkünstler wäre! Aber ich bin leider keiner. Und wie soll ich ferner mit der

Ueberfülle von Stoff fertig werden? Wann soll ich, bitte, mich in gebührender Weise für alles zu Vermittelnde vorbereiten? Zum Jungbleiben gehören doch wohl auch ein paar Stunden Schlaf, oder nicht?

Um aus diesem peinigenden Dilemma herauszukommen, schlich sich der Berichterstatter am vierten Tage, zwei Stunden vor Kursschluss, seitwärts in die Büsche, will sagen ins Kino, wo er sich den wundervollen Film *Madame Curie* ansah. Getröstet und im Innersten ergriffen, verliess er die Traumbude. Er hatte nämlich wieder einmal erfahren — was er eigentlich längst wusste —, dass es weniger darauf ankommt, Hansdampf in allen Gassen zu sein, als vielmehr darauf, den Brennpunkt zu finden, in welchem sich das Strahlenbündel des Lebens sammeln kann, damit es aus einem blossen Geflimmer zum Bilde werde. *-bli.*

Zeichenwettbewerb zur Jahrhundertfeier der Schweizer Bahnen

Der Termin für das Einsenden der Zeichnungen ist verlängert und endgültig auf den 30. November 1946 festgesetzt worden.

Aus den Bestimmungen, wie sie im Berner Schulblatt vom 28. September 1946 veröffentlicht worden sind, sei hier das Wesentliche wiederholt:

Teilnahmeberechtigt: Alle Kinder der Jahrgänge 1930—1940.

Themen: Ein Zug fährt vorbei — eine Lokomotive — Bergbähnchen — Was zur Eisenbahn gehört — Landbahnhof — Vor der geschlossenen Barriere — Im Wartsaal III. Klasse — Reisende in einem Personenwagen — Kinder spielen mit der Eisenbahn — oder ähnlich.

Grösse der Arbeiten: A 3 (29,7 × 42 cm), A 4 (21 × 29,7 cm), A 5 (14,8 × 21 cm), Hoch- oder Breitformat.

Ausführung: Blei- oder Farbstift, Wasserfarbe, Federzeichnung, Linolschnitt oder Scherenschnitt.

Jeder Teilnehmer darf zwei Arbeiten einsenden.

Beschriftung: Nur auf der Rückseite. Eltern oder Lehrer haben zu bestätigen, dass die Zeichnung nach eigenen Ideen selbständig vom Kinde ausgeführt worden ist. Auf der Rückseite soll ferner Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, Schule und Klasse angegeben werden.

Einsenden bis spätestens 30. November an die Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern.

Beurteilung bis Ende Dezember durch Mitglieder der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.

Preise: 30 Geschenkgutscheine 3. Klasse zu Fr. 10. — bis 30. —, 970 SBB-Publikationen (Bücher und Gedenkblätter) sowie Preise, die durch Privatfirmen gestiftet wurden.

Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten, ihre Schüler nochmals auf diesen Wettbewerb aufmerksam zu machen und sie zum Mitmachen zu ermutigen.

Schulfunksendungen November 1946.

13. November: *Schyzertütsch, e Heimetspiegel.* Prof. Dr. Georg Thürer, St. Gallen. Die Sendung will Winke und Weisungen geben zur Erkenntnis der Vielgestalt, Treffsicherheit, Bildkraft und Melodie der Mundart.

19. November: *Vom Klang der Orgel.* Schulinspektor Walter Kasser, Spiez, erläutert an Beispielen das Wesen und den Klangreichtum der modernen Orgel.

Basler Schulausstellung

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen

Geschichte. Die Belebung des Geschichtsunterrichtes durch die Illustration, durch den Einbezug der Zeitgeschichte, der Staatskunde und durch die Aktivierung der Schüler.

Die Veranstaltungen finden jeweils 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, statt.

Mittwoch, 13. November, Herr Dr. W. Haeberli: Vortrag: Der Geschichtsunterricht vom Standpunkt der Gegenwart aus. — Herr Dr. M. Bächlin: Lehrprobe: Eine Klasse studiert während ihrem Landaufenthalt die Organisation und Verwaltung einer Gemeinde.

Mittwoch, 20. November, Herr Dr. E. Sieber: Referat: Weltgeschichte und Weltgeschehen im Geschichtsunterricht. — Herr Dr. E. Gruner: Lehrprobe: Vor einer Volksabstimmung.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir setzen unsere Mitglieder in Kenntnis, dass sie bei der *Sportbahn Beatenberg-Niederhorn* 50% Ermässigung geniessen.

Diese neueste Sportbahn ist eine zweisitzige Sesselbahn modernster Konstruktion. Länge 2583 m, erstiegene Höhe 788 m. Station Niederhorn 1946 m. Wundervolle Alpenrundsicht. Fahrzeit 20 Minuten. Sommer- und Winterbetrieb. *Kein* Umsteigen von einer Sektion zur andern. Normale Retourtaxe 4 Fr. *Gesellschaften:* 6—14 Personen 3. 60, 15—99 Personen Fr. 3. 20, 100 und mehr Personen Fr. 2. 80. *Schüler:* Von 6—16 Jahren Fr. 1. 60. Billige Abonnemente. Für unsere Mitglieder also 2 Fr. Für Teilstrecken keine Ermässigung. Die Ermässigung gilt nur auf der normalen Retourtaxe. Auf dem Niederhorn neues Terrassen-Restaurant, das auch Schulen gut verpflegen kann.

Es ist erfreulich, wie die Verkehrsinstitute des Berner Oberlandes so geschlossen hinter der Lehrerschaft stehen. Möge die schweizerische Lehrerschaft dies auch schätzen durch eine rege Benützung dieser Verkehrslinien, auch bei Schul- und Gesellschaftsfahrten.

Es wäre wünschenswert, wenn gewisse Verkehrsinstitute des Toggenburgs und Graubündens diesem Beispiele Folge leisteten. Leider haben unsere Gesuche nicht den gewünschten Erfolg gebracht, mit der rühmlichen Ausnahme von Flims, St. Moritz, Muottas-Muraigl und des Skilifts Klosters. Möge sich das die schweizerische Lehrerschaft merken.

Zur Abteilung *Bücherdienst* sei bemerkt, dass nunmehr der neue Katalog der Büchergilde wieder erhältlich ist (20 Rp. plus Porto);

im letzten Quartal sind folgende Bücher erhältlich:

Neu, wieder das Kunstwerk von Daumier, heute aber für Fr. 12. 50.

Neu erschienen sind:

M. W. Lenz: Fahrerin Scherrer, Nr. 468, Fr. 4. 80.
Rex Warner: Der Flugplatz, Nr. 464, Fr. 6. —.
Janeway: Helen und Lydia, Nr. 462, Fr. 7. —.

Es erscheinen ferner:

Graber: Kahnfahrt durch das wunderschöne Land Frankreich, Nr. 462, Fr. 6. —.
Butler: Weg alles Fleisches, Nr. 461, Fr. 7. —.
Pinckney: Das Hochzeitsdîner, Nr. 465, Fr. 7. —.

Im November:

Van Leeuwen: Entdecker und Entdeckungen, Nr. 439, Fr. 10. —.
Jonny Rieger: Tropenfracht, Nr. 467, Fr. 7. —
Vicki Baum: Liebe und Tod auf Bali, Nr. 463, Fr. 8. —.
Evensmo: Englandfahrer, Nr. 466, Fr. 7. —.
Jahrbuch der Jugend 1947, Nr. 471, Fr. 7. —.

Im Dezember:

Lisa Tetzner: Die schönsten Märchen der Welt.
Pauli-Monographie.
Bonnard: Die Götter Griechenlands.
Scherchen: Chinesische Kinderfreuden.

Wir bitten, die Bestellungen an untenstehende Geschäftsstelle zu richten: Frau *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Alte Sektion Thierachern BLV. Eindrucksvoll und nachhaltig gestaltete sich die kürzlich durchgeführte Versammlung der alten Sektion Thierachern, die in der Kirche zu Thierachern abgehalten wurde und gewissermassen den Charakter einer sinnvollen Abschiedsfeier hatte. Der Sektionspräsident, Sekundarlehrer Ernst Krebs aus Uetendorf, konnte neben den Mitgliedern eine Anzahl Gäste begrüssen. Dann wies er darauf hin, dass unser vom Lehramt zurückgetretener Kollege Fritz Indermühle nach mehr als 50jähriger Organistentätigkeit ebenfalls dieses Amt niedergelegt habe. Ein Bedürfnis der Kollegenschaft sei es, ihm auch für seine hervorragende Tätigkeit als Organist herzlich zu danken und gleichzeitig der Freude Ausdruck zu verleihen, dass als würdiger und prädestinierter Nachfolger sein Sohn, Karl Indermühle, von der Kirchgemeinde Thierachern erkoren worden sei .Hierauf ergriff Vater Fritz Indermühle das Wort, um in klarer Fassung und präzisem Aufbau die Anwesenden mit einem Referat über die Entwicklung der abendländischen Musik bis zur Zeit Luthers zu erfreuen, wobei er nachwies, dass die Anfänge der abendländischen Musik auf die Wechselchöre der Juden zurückgehen. Karl der Grosse war sodann der eigentliche Verbreiter des kirchlichen Gesanges. Das germanische Element kam später dazu, und es entstand schliesslich das deutsche Volkslied, das im 14. Jahrhundert in Blüte stand. Aus dem deutschen Volkslied schuf nun Luther den deutschen Choral. Im Anschluss an den Vortrag spielte hierauf Karl Indermühle auf der Orgel Werke von Scheidt, Buxtehude, Reger und Mendelssohn, die gleichsam als Fortsetzung des Vortrages gedacht waren, also die Zeit umfassend, von Luther bis zur modernen Musik. Die Wiedergabe der einzelnen Kompositionen meisterte Karl Indermühle in überzeugender Art, so dass alle Zuhörer tief beeindruckt wurden, und man spürte, dass der neugewählte Organist von Thierachern jene hohen Voraussetzungen besitzt, die man nicht überall findet: Ehrfurcht vor dem Schöpferischen und Bescheidenheit vor dem Kunstwerk. Mit herzlichen Worten dankte Präsident Krebs Ernst für die Weihestunde, die nicht nur einen tiefen Einblick in die Entwicklung der Musik vermittelte, sondern zugleich die Zuhörerschaft bewusst werden liess, dass die Orgel die Königin der Instrumente ist und durch sie alle Regungen der menschlichen Seele zum Ausdruck gebracht werden können. Anschliessend machte der Vorsitzende noch einige Angaben über die Orgel selbst. Im zweiten Teil der Konferenz, der auf die Egg verlegt wurde, allwo ein schmackhaftes Zvieri nicht fehlte, berichtete Fritz Indermühle in unterhaltender Weise über seine 50jährige Organistentätigkeit in Thierachern, wo er vier Pfarrherren kennen gelernt und auf drei Orgeln gespielt hat. Die gegenwärtige stammt aus der deutschen Kirche in Freiburg und wurde im Jahre 1935 unter günstigen Bedingungen erworben. An der nächsten Versammlung, die voraussichtlich im November stattfinden wird, soll in schlichter Weise unser Kollege Christian Urfer in Thierachern geehrt werden, der kürzlich vom Lehramt zurückgetreten ist. *H. H.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Vierte bernische Arbeitswoche für das Volkstheater, *29. September bis 5. Oktober, in Konolfingen.* Wer im Winter einen bernischen Amtsanzeiger durchblättert, erkennt, welche Bedeutung dem Theaterspielen, besonders auf dem Lande, zukommt.

Die Konolfinger Theaterwochen stellen sich deshalb zur Aufgabe, eine Truppe von verantwortungsfreudigen Spielleitern mit dem nötigen technischen Rüstzeug heranzubilden. Der grosszügigen Unterstützung der *Berner Regierung* verdanken wir es, dass dieses Jahr bereits die vierte Arbeitswoche — mit rund 30 Teilnehmern, meist aus Lehrerkreisen — durchgeführt werden konnte. Eine besondere Freude bedeutete uns deshalb der Besuch unseres neuen Erziehungsdirektors Herrn Dr. Feldmann, der damit seine Sympathie für unsere Bemühungen um das gute Volkstheater bekundete, so dass wir hoffen dürfen, diese auf derselben Grundlage weiterzuführen.

Auch die vierte Arbeitswoche diente zuerst der *grundsätzlichen Besinnung* auf die *Aufgabe des Volkstheaters im gesamten kulturellen Leben* als « *ein* Mittel zur Volkserziehung, zur Bildung und Pflege wahrer Volksgemeinschaft », als « Volksschule » im besten Sinne.

Besser als alle Worte es tun konnten, gab gleich zu Beginn die *beispielhafte Aufführung* des neuen Mundartspiels von Hans Rudolf Balmer-Aeschi « *E gmachte Ma* » durch das « *Berner Volkstheater* », einer Spielgruppe frührerer Kursteilnehmer unter der meisterhaften Leitung von *Rudolf Joho*, der selber die Titelrolle gestaltete. *Ziel und Richtung* an und bewies eindrücklich, zu welch hohen künstlerischen Leistungen aufgeschlossene Laienspieler durch das suggestive Vorbild eines berufenen Regisseurs geführt werden können.

Die Spielgruppe wurde denn auch auf ihrer Gastspielreise überall mit Anerkennung und Dankbarkeit aufgenommen, in Konolfingen, in Thun, in Luzern am schweizerischen Volkstheaterkurs, ganz besonders aber von den Deutschschweizern in Genf. Es ist nur zu hoffen, dass die « Versuchsbühne » zur Förderung des guten Volkstheaters zur festen Institution werde und weiterhin auf die freudige und uneigennützige Mithilfe begeisterungsfähiger Spieler zählen könne.

Fritz Gribi und Dr. W. Staender vermittelten eine Fülle *praktischer Ratschläge* für die vielgestaltige *Arbeit des Regisseurs am Volkstheater* (geistige Durchdringung des Stückes, Bühnenbearbeitung: Streichungen, Uebersetzungen; Rollenbesetzung, Anlage des Regiebuches: Textbehandlung und Szenengestaltung, Probenplan und Probenführung: Von der Lese- und Stellprobe zur bühnenfertigen Aufführung) illustriert durch Dr. Staenders *Stegreifübungen*, Beispiele von *Regiearbeit am Volksstück* an einzelnen Szenen aus Fr. Gribis « Blüemlisalp » und eine kurze Einführung in die Technik des *Sprechchors*. So wie die Aufgabe des Spielleiters schon mit der *Auswahl des Stückes* beginnt, wobei es gilt, Grenzen nach unten und oben zu ziehen, ist sie mit der Aufführung nicht erschöpft; denn jetzt heisst es erst wachsam sein, damit nicht ein sinnloser Rummel einer sogenannten « Gemütlichen Vereinigung » jeden tieferen Eindruck des Spiels roh zerstört und ihn um die Früchte einer wochen- und monatelangen, mühevollen Arbeit bringt.

Die von hohem Verantwortungsgefühl getragenen Betrachtungen Rudolf Johos über « *Sprache und Geste* » und « *Szenengestaltung* » bildeten die Grundlage zu seinen eingehenden *praktischen Regieübungen* an verschiedenartigen Szenen aus Ernst Balzlis « Beresina » (2. Fassung), wobei sich die Kursteilnehmer als Spieler und Spielleiter versuchen konnten. Die Gründlichkeit und der künstlerische Ernst, womit dabei um den *echten Ausdruck* in Wort und Gebärde gerungen wurde, sind allen zum bleibenden Erlebnis geworden. Jetzt wurde einem aber auch bewusst, welche entscheidende Bedeutung der Arbeit des Regisseurs im Guten wie auch im Schlimmen zukommt, und was für eine schwerwiegende Verantwortung ihm damit auferlegt wird; denn er ist der *geistige Führer* der Spielgruppe mit der tiefsten künstlerischen Einsicht. Erst wenn er selber richtig sehen, hören und verstehen, d. h. die völlige *Wahrhaftigkeit und Echtheit von Ton und Bewegung* erkennen gelernt hat, ist er imstande, andere zu schöpferischem Gestalten anzuregen.

Da das Spiel keine « natürliche Wirklichkeit », sondern deren verdichteter Ausdruck, eine geformte Welt für sich ist, muss auch die Darstellung auf der Bühne bis in die letzten Einzelheiten durchgeformt sein; nichts darf dem Zufall oder der Willkür und den momentanen « Einfällen » der Spieler überlassen werden, soll das Drama zu einer *Einheit* verwachsen. Dieses hohe *Verantwortungsbewusstsein* in den angehenden Spielleitern unserer Dilettantenbühnen zu wecken, war wohl die vornehmste Aufgabe der Arbeitswoche.

Sie vermittelte aber auch einen Einblick in die *technischen Hilfsmittel der Inszenierung*, die im Zusammenwirken aller Kräfte wiederum nur einen Teil, einen Diener am Gesamtwerk, darstellen.

Ueber « *Bühnenbild und Beleuchtung* » referierte Rudolf Joho. In die *Kunst des Schminkens* führte Dr. Staender ein, unter Mitwirkung von Herrn Aerni, Theatercoiffeur, Bern, wobei die eigenen « Malversuche » und Verjüngungs- oder Verälterungskünste der Teilnehmer besonderes Vergnügen bereiteten. Max Reinbold, *Kostümier* von Basel, ein Meister seines Faches, zeichnete eine Reihe historischer Volkstheater-Typen und die wichtigsten Figuren zur « Beresina » und gab dabei wertvolle Hinweise auf die Entwicklung einzelner *Kostüme* im Wandel der Jahrhunderte.

Neben der vielgestaltigen und anregenden Arbeit wurde auch dieses Jahr wieder die fröhliche und ungezwungene, ja man darf schon sagen *herzliche Gemeinschaft* unter den

Kursteilnehmern zum beglückenden Erlebnis. Schon die streng eingehaltene Vereinbarung, einander, jung und alt, vom ersten Tag an zu duzen, half mit, den rechten Kontakt zu finden und die kameradschaftliche Atmosphäre zu schaffen, die für eine erspriessliche Zusammenarbeit Grundbedingung ist. Jedenfalls konnte jedermann die gemeinschaftsbildende Kraft des Theaters an sich selber erfahren.

Fritz Wanzenried hatte diesmal sein neues 3. « Liederchrättli » mitgebracht, dessen feine Lieder im täglichen Morgensingen im Nu alle Herzen eroberten. Da wurde zwischenhinein gesungen, musiziert und getanzt nach Herzenslust, und am « Abesitz » kamen sogar dichterische Talente zur Entfaltung in einer fröhlichen Schnitzelbank. Nicht vergessen sei Rudolf Johos *Rezitationsabend*, an dem er uns — ein Meister der Sprache — ein « gemischtes literarisches Menu » von « Scherz, Satire und Ironie » mit ganz gepfefferten Brocken servierte, sowie die abschliessende Feierstunde, in der uns ein Teilnehmer des Kurses Rilkes « Cornet » darbot.

So bleibt mir zum Schluss nur noch die Pflicht zu *danken*, herzlich zu danken, vorab den Organisatoren und Kursleitern: Fritz Gribi, Dr. Staender und Rudolf Joho, für ihre unermüdliche Hingabe, aber auch allen Teilnehmern, die sich auf irgend eine Art um das Gelingen der vierten Arbeitswoche verdient machten.

Möge ihre gute Saat allenthalten wachsen und reiche Frucht tragen, zum Wohle unseres Volkstheaters, zum Segen unseres Volkes! *Hans Bill*, Zumholz-Milken.

I. Kunstwoche auf dem Weissenstein (Solothurn). Diese im Oktober durchgeführte Kunstwoche hat die Teilnehmer ins Wesen der Kunstbetrachtung eingeführt. Vorträge, Diskussionen und Betrachtung von Originalen zeigen, wie notwendig es ist, dass wir Lehrer auch auf diesem Gebiet uns bilden und wie wichtig die Kunstbetrachtung auch in der Kunsterziehung ist. In praktischen Uebungen und an Hand vorliegender Kinderzeichnungen ist wertvolles Rüstzeug für die Methodik des Zeichenunterrichts erworben worden.

Dem Initianten und Kursleiter, Hans Zurflüh, sei gedankt; das Unternehmen verdient die Mithilfe und das Interesse aller ernsthaften Wegsucher im Zeichenunterricht. *R. H.*

Lehrerturnkurs in Langenthal. In Langenthal fand im Oktober ein viertägiger Lehrerturnkurs statt zur Einführung der neuen schweizerischen Turnschule für die männliche Jugend. Nachdem schon letztes Jahr im Kanton Bern solche Einführungskurse abgehalten worden waren, handelte es sich diesen Herbst darum, alle diejenigen Lehrkräfte zu erfassen, die bisher noch keinem Kurs folgen konnten. So besammelten sich am 7. Oktober in Langenthal 15 Lehrer und eine Lehrerin unter der Leitung der Kollegen O. Häberli, Turnlehrer in Langenthal, und H. Aebersold, Sekundarlehrer in Oberburg. Wenn auch einzelne Teilnehmer, die bereits über 50 Lenze zählten, nicht mehr am hohen Reck und Barren mittun konnten, so waren sie bei leichtern Uebungen und bei den Spielen trotzdem mit allem Eifer dabei. Die Kursleiter verstanden es, für die nötige Abwechslung und lebhaften Betrieb zu sorgen, so dass die vier Tage wie im Flug vorübergingen. Wollte da und dort ein leichter Muskelkater auftreten, so wurde er mit Lockerungsübungen glatt beseitigt. Zwischenhinein erschienen Buben und Mädchen der Sekundarschule Langenthal und führten — trotz Herbstferien — prächtige Lektionen vor, die klar zeigten, was bei Fleiss und Ausdauer unter kundiger Leitung an körperlicher Schulung erreichbar ist. Bei solch lebhaftem Betrieb war das kalte Nebelwetter bald vergessen, und mehr als ein Kursteilnehmer wischte sich den Schweiss von der Stirne. Voll befriedigt ging die kleine Turnerschar nach Hause, nachdem den beiden Kursleitern für ihre bewährte Führung der beste Dank ausgesprochen worden war. *H. M.*

Lehrerinnenturnkurs in Langenthal. Am 14. Oktober versammelten sich trotz der Ferien 13 Lehrerinnen zum Turnkurs in Langenthal, wo sie unter der vortrefflichen Leitung von Frl. Eggenberg und Herrn Otto Häberli in die neue Turnschule eingeführt wurden.

Auf nette Art wurde uns gezeigt, wie der Turnunterricht schon bei den Kleinen beginnen soll, damit er auf der 2. und 3. Stufe erfolgreich weitergeführt werden kann. Fröhlich wurden die Uebungen von allen ausgeführt, wobei wir am eigenen Leib erfahren konnten, wie wichtig es ist, selber zu turnen, um nicht « einzurosten ».

Freiübungen wechselten mit Ballspielen, Geh- und Laufübungen mit Singspielen. Praktisch und theoretisch wurde uns gezeigt, was das Kind nötig hat. Wenn es auch für die meisten von uns eine Wiederholung des Seminar-Turnunterrichtes war, so tat doch eine Auffrischung allen gut.

Besondere Beachtung wurde den Verhältnissen in Landschulen zuteil, wo viele Geräte fehlen. Mit ganz einfachen Mitteln (Seil, Ball u. a.) kann doch richtig geturnt werden.

Die praktische Anwendung des Gelernten durften wir in einer ausgezeichneten Lektion sehen, welche eine Kollegin mit ihrer Schulklasse ausführte.

Den beiden Kursleitern, die auf so kurzweilige und interessante Art uns Lehrerinnen für das Turnen mit unsern Schulkindern begeisterten, sei hier unser herzlicher Dank ausgesprochen. *G. W.*

Verschiedenes

15 Tonnen Hülsenfrüchte ergab die Sammlung von Hülsenfrüchten in der Stadt Bern, ein sehr erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, dass sehr viele Leute ihre Vorräte schon vorher nach Herzogenbuchsee geschickt hatten. Sie werden dort zu Suppen und Flocken für die hungernden Kinder und Mütter verarbeitet, im ganzen an die 400 Tonnen. Allen Gebern herzlichen Dank. Möge nun auch der Sammlung von *Mahlzeitencoupons* und der *Paket-Aktion* Erfolg beschieden sein. Frauen, denkt daran, wenn ihr die Karten einlöst und beachtet die Plakate in den Lebensmittelgeschäften!

Der Bernische Frauenbund.

Bernischer Organistenverband. Die allenthalben neuerwachte Lust zu fahren und zu wandern und das Bedürfnis, neben der fachlichen Weiterbildung auch die gesellige Seite nicht zu vernachlässigen, haben den Vorstand des Verbandes bewogen, die diesjährige Herbsttagung zu einer Orgelfahrt auszugestalten. Diese führte westwärts in die ehemals auch von Bern regierte Provinz. Drei Orgelwerke, deren guter Ruf bis zu uns gedrungen ist, wurden besichtigt und gespielt. Die neue Orgel in der reformierten Pfarrkirche zu Payerne, die der katholischen Kirche zu Romont und zuletzt die im jetzigen Kloster Hauterive, der Anno 1137 gegründeten Zisterzienserabtei. Zwei Verbandsmitglieder, die Herren Courant und Aeschbacher, sowie der Organist von Romont, Herr Piccand, haben durch den Vortrag je eines kurzen Programms die Qualitäten der drei Werke eindrücklich vorgeführt. Den kunsthistorischen und landschaftlichen Schönheiten die nötige Aufmerksamkeit schenkend, wurde in Payerne unter kundiger Führung von Herrn Buchmeister die neuerschlossene Eglise abatiale gezeigt, die romanische Stiftskirche, eines der schönsten Baudenkmäler des Landes. In Estavayer erweckte Herr Pfr. Müller mit seinen Erläuterungen grosses Interesse für die ehemals aus dem Berner Münster stammenden vier Antiphonarien-Bücher. Damit bot der Vorstand unter der umsichtigen Leitung seines Präsidenten, Herrn F. Münger, seinen Mitgliedern und Zugewandten eine lehr- und genussreiche Orgelfahrt. *F.*

Buchbesprechungen

K. Ebneter, **Aufgaben zum Schriftlichen Rechnen,** I. Heft. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen 1946, Preis Fr. 3. —.

Vom bekannten Rechenlehrmittel ist die 23. Auflage erschienen. Infolge zahlreicher inhaltlichen Verbesserungen sind alte und neue Auflage nicht nebeneinander brauchbar.

Charakteristisch sind straffe Stoffgestaltung und ein gewisser Formalismus. Dem Schüler wird ein einfacher Lehrgang in die Hand gegeben. Dieses Prinzip hat Vor- und Nachteile. Jedenfalls wird die Heftführung entlastet. Die ausführliche Darstellung der Neunerprobe berührt sympatisch. Einzelheiten wie das Bachetsche Gewichtsproblem fördern das mathematische Denken ungemein. Auf planmässige Beibringung wirtschaftlicher Kenntnisse wird grosses Gewicht gelegt. Es besteht so natürlich die Gefahr, dass das Rechnen mit reinen Zahlen zu kurz kommt. Das ostschweizerische Lehrmittel bietet unzweifelhaft dem Rechenlehrer manche wertvolle Anregung und kann unser obligatorisches Lehrmittel in mehr als einer Hinsicht ergänzen. *H. Bieri.*

Dr. *E. Boller*, **Mathematische Formelsammlung**, Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1946.

Eine mathematische Formelsammlung dient sowohl der formalen Bildung als auch der Praxis und dürfte deshalb einen grössern Leserkreis interessieren.

Diejenige von Dr. *E. Boller*, Zürich, zeichnet sich durch den weitgespannten Rahmen und eine Fülle von interessanten Einzelheiten aus. Berücksichtigt wurden: 1. Arithmetik und Algebra. 2. Planimetrie. 3. Stereometrie. 4. Trigonometrie. 5. Sphärische Trigonometrie. 6. Analytische Geometrie der Ebene und des Raumes. 7. Differentialrechnung. 8. Integralrechnung. 9. Vektoranalysis.

Die Darstellungsweise ist einfach und klar, die Auswahl sehr ansprechend. Neben vielen Kleinigkeiten sind die Teilabschnitte Proportionen und Mittelwerte, Folgen und Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Determinanten, Gleichungen dritten Grades, Längen- und Flächenberechnungen, die Kegelschnitte als Kurven zweiter Ordnung, Einteilung der Funktionen u. a. m. sehr gut gelungen. Das Kapitel Stereometrie sticht ganz besonders hervor, und auch der Abschnitt über die Flächen zweiten Grades dünkt mich besonders wertvoll und nützlich.

Die Sammlung kann allen Interessenten zum Studium und praktischen Gebrauch bestens empfohlen werden.

Man könnte die Gleichungen vierten Grades vermissen. Ihre Unterdrückung hätte durch Einbeziehung der Hornerschen Näherungsmethode für Gleichungen n-ten Grades (inklusive Hornersches Schema) mehr als wettgemacht werden können. Mit Hilfe einer kurzen Zusammenstellung über die Funktionen von zwei unabhängigen Variabeln würde es möglich gewesen sein, die Kurvendiskussion im Interesse der mathematischen Praxis etwas weiter zu treiben. Im Abschnitt Trigonometrie könnten in einer 2. Auflage die hyperbolischen Funktionen untergebracht werden. Die Berücksichtigung der Vektoranalysis ist wärmstens zu begrüssen. Hier fehlt der fundamentale Begriff der linearen Abhängigkeit. Der Eulersche Polyedersatz steht wie immer isoliert da. Es wäre vorteilhaft gewesen, die Topologie stärker heranzuziehen. Schliesslich hätten die Postulate der Gruppentheorie nebst einigen weitern Angaben aus diesem so grundlegenden Gebiet den gesteckten Rahmen keineswegs gesprengt. *H. Bieri.*

Dr. *E. Leutenegger*, **Leitfaden der ebenen Trigonometrie.** Unterrichtswerk des Vereins schweizerischer Mathematiklehrer.

Der Verfasser hat die erste Auflage seiner ebenen Trigonometrie einer Umarbeitung unterzogen. Dieselbe ist durchweg im Sinne der Verbesserung und Vervollständigung erfolgt. Wie die erste Auflage, teilt sich auch die zweite Auflage in vier Teile: 1. das rechtwinklige Dreieck, 2. die Funktionen beliebiger Winkel, 3. das allgemeine Dreieck, 4. Goniometrie.

Die Darstellung ist durchwegs eine klare, genaue und gründliche. Einige umständliche Rechnungen hätten vereinfacht werden können, z. B. auf Seite 97, wenn man dort von $\sin^2 \alpha = \frac{\operatorname{tg}^2 \alpha}{1 + \operatorname{tg}^2 \alpha}$ ausgegangen wäre. Vorzüglich ist die Behandlung goniometrischer Ausdrücke und Gleichungen gelungen (Seiten 102—113). Immerhin wäre es gut gewesen, wenn auf Seiten 102—103 gesagt und durch ein Beispiel erläutert worden wäre, dass die Berechnung von $a + b$ und $a - b$ durch die Ausdrücke $\frac{a}{\cos^2 \varphi}$ und $a \sin^2 \varphi$ nur dann einen Sinn hat, wenn a und b komplizierte Ausdrücke sind.

Es ist zu bedauern, dass Dr. Leutenegger in diesem Kapitel nicht die graphischen Darstellungen der trigonometrischen Funktionen herangezogen hat. Dadurch hätten die behandelten Gleichungen einen anschaulichen Sinn erhalten. Dies gilt insbesondere von der Gleichung $a \sin x + b \cos x = c$, welche durch die Funktion $fc\,x) = \sin(x + \varphi) - \frac{c}{b} \sin \varphi$, wobei $\operatorname{tg} \varphi = \frac{b}{a}$ ist, eine wertvolle Beleuchtung erfahren hätte.

Wir zweifeln nicht daran, dass der Verfasser durch die in Vorbereitung befindliche Aufgabensammlung seinen Leitfaden sehr gut ergänzen wird. *E. Teucher*, Biel.

Läuchli und Müller, **Physikalische Aufgabensammlung.** Unterrichtswerk des Vereins schweizerischer Mathematiklehrer.

In der vorliegenden Sammlung stellen die Verfasser — der erstere Physiklehrer an der Kantonsschule Winterthur, der letztere am kantonalen Gymnasium in Zürich — genau tausend Aufgaben aus dem ganzen Gebiete der Physik zusammen. Diese Aufgaben sind in Kapiteln verteilt auf die verschiedenen Teilgebiete, wie Statik, Dynamik, Hydrostatik und Dynamik, Wärmelehre, Akustik, Optik und Elektrizitätslehre. Sie sind in den einzelnen Kapiteln geordnet nach den Schwierigkeiten. Eine Durcharbeitung dieser Aufgaben wird dem Schüler einen grossen innern Gewinn bringen. Nur derjenige, welcher eine grosse Anzahl von solchen Aufgaben verarbeitet hat, kann die Behauptung aufstellen, dass er die Physik verstanden habe.

Nachdem durch das Erscheinen dieses Bandes das Programm des mathematischen Unterrichtswerkes seine Erfüllung gefunden hat bis auf die Bände über sphärische Trigonometrie und analytische Geometrie der Ebene und des Raumes, erhebt sich die Frage, was nun weiter geschehen soll. Mir steht als nächste Aufgabe vor Augen die Herausgabe von Monographien aus dem Gebiete der reinen und angewandten Elementarmathematik, verbunden mit Aufgabensammlungen, auch wenn diese Monographien nicht direkt als Lehrbücher für den Unterricht verwendbar sind. Als solche Gegenstände kommen in Betracht: Statik, Dynamik, Festigkeitslehre, Astronomie, niedere und höhere Geodäsie, Topographie und Kartographie, Nomographie, Vektorentheorie, Statistik usw.

Der Stab der Verfasser dieser Monographien müsste dann gesucht werden nicht nur wie bisher unter den Mittelschullehrern, sondern auch unter den Hochschullehrern, aber auch namentlich unter den Praktikern, den Ingenieur-Topographen, den Nationalökonomen und Statistikern.

E. Teucher, Biel.

Im Verlag Birkhäuser, Basel, ist als Band II der mathematischen Reihe der Sammlung «Lehrbücher und Monographien aus dem Gebiete der exakten Wissenschaften» erschienen:

Rudolf Fueter, **Analytische Geometrie der Ebene und des Raumes.** Preis broschiert Fr. 18. 50, in Ganzleinen gebunden Fr. 22. 50.

Aus einer fast dreissigjährigen Tätigkeit an der Universität Zürich schöpfend, gestaltet Prof. Fueter den Stoff der analytischen Geometrie in dem Umfange, wie er den ersten Semestern angemessen ist. Das Buch hält in vollem Masse, was das Vorwort verspricht. Das Formal-technische, das den Anfänger nur zu oft verwirrt, tritt zugunsten des Gedanklichen zurück. Das universell Gültige und für unsere Erkenntnis Wertvolle der mathematischen Denkweise wird stark betont.

Mit sicherer Hand schafft sich der Verfasser eine tragbare Grundlage für die analytische Geometrie. Im weitern Verlauf werden, wo irgend es tunlich ist, gewisse Resultate nicht zeit- und platzraubend bewiesen, sondern einfach ausgesprochen, was mit dem elementaren Charakter des Werkes durchaus im Einklang steht.

Prof. Fueter bedient sich der Vektoren, der uniformisierten Darstellung und der Geradenbüschel und erreicht damit grosse Eleganz der Darstellung. Gewiss hätte eine noch konsequentere und etwas weitgehende Verwendung der Vektoren eine noch straffere Gestaltung speziell der linearen Gebilde ermöglicht. Ob dies zweckmässig gewesen wäre, bleibe dahingestellt. Durch einen methodischen Hinweis im Vorwort bezeugt der Verfasser, dass er das logisch Einfache im Unterricht nicht immer und unbedingt vor das psychologisch Einfache stelle.

Vorzüglich geratene Figuren unterstützen die Anschauung und bekräftigen die Auffassung der analytischen Geometrie als Teilgebiet der Geometrie und nicht der Analysis.

Im gleichen Verlag erscheint seit Beginn des neuen Jahres die mathematische Zeitschrift **Elemente der Mathematik.** Sie bezweckt die Pflege der Mathematik und die Förderung des mathematisch-physikalischen Unterrichts. Die bis jetzt erschienenen Nummern lassen erkennen, dass auch Chemie und Maschinenbau zu Worte kommen sollen.

Die Hefte zu 16 Seiten erscheinen zweimonatlich zum Preise von Fr. 1. 50. *H. Bieri*, Bern.

Les Romands et le bilinguisme de la ville fédérale

Dans le numéro du 24 août de « L'Ecole Bernoise », M. Heinz Wyss a publié sur la question du bilinguisme de la ville fédérale une étude qui, pour être intéressante, appelle cependant de sérieuses réserves quant à la manière de présenter les intentions et les opinions des Romands de Berne. Afin de sauvegarder l'objectivité des discussions que peut avoir provoquées l'exposé de M. Wyss, nous nous permettons de soumettre aux lecteurs de ce journal quelques-unes des objections formulées par les « welsches » de la ville fédérale.

La première divergence semble avoir trait au sens même qu'il convient de donner au mot « bilinguisme ». Si l'on entend par ce terme « la connaissance de deux langues », il est évident que le bilinguisme ne saurait constituer le point de départ de la discussion relative à la création d'une école de langue française à Berne. Les Romands de la capitale manqueraient d'égards à l'endroit de leurs concitoyens bernois s'ils empêchaient leurs enfants d'apprendre la langue allemande, ils manifesteraient en outre un manque de sens pratique. Ils savent bien que des enfants élevés dans une ville suisse-allemande doivent apprendre la langue qui y est parlée et cela dès le plus jeune âge. Les petits « welsches » seront dès lors nécessairement bilingues : ils apprendront l'allemand parce qu'ils vivent à Berne et s'exprimeront aussi en français puisque cette langue est celle de leurs parents. Ce n'est pas en ce sens que le bilinguisme est critiqué. Le problème linguistique de la minorité romande ne saurait pas conséquent se résoudre par l'élimination de l'allemand du programme des premières années d'école. En réalité, ce n'est pas l'enseignement de la langue allemande qui est discuté, mais celui du français. Dans les écoles bernoises, des instituteurs dévoués donnent des leçons de français. Cet enseignement est évidemment adapté aux besoins des élèves suisses-allemands et, par ce fait même, ne l'est pas pour des petits Romands. Même pour ces derniers l'étude de la langue française présente de très grandes difficultés; c'est la raison pour laquelle les plans d'étude des écoles primaires de la Suisse-romande prévoient jusqu'à 15 heures de français par semaine. Un tel enseignement ne saurait naturellement se concevoir dans le cadre du plan d'études de classes suisses-allemandes, d'où la nécessité d'établir un programme particulier pour les petits romands.

L'expérience montre que les enfants de parents romands, instruits dans les écoles de la Suisse-allemande, assimilent plus ou moins heureusement l'allemand, mais non la culture dont cette langue est l'expression. Ces enfants perdent d'autre part le sens des valeurs de la culture latine. C'est ce bilinguisme-là qui est critiquable parce qu'il prive l'enfant de la possession réelle d'une langue maternelle. On ne peut posséder deux langues au même degré et il est indispensable que chacun ait au moins à sa disposition une langue dont il puisse saisir toutes les nuances. Partant de ces nécessités élémentaires, les Romands ont dû chercher une solution qui permette à leurs enfants de cultiver la connaissance du français dans des conditions semblables à celles qui existent en Suisse romande, tout en leur assurant, dès la deuxième année d'école, un enseignement progressif de la langue allemande leur permettant d'entrer au moment voulu dans les écoles supérieures de la ville fédérale. Pour atteindre ce but, les Romands ne sollicitent pas la création d'une « école », mais seulement « l'ouverture de quelques classes » où l'enseignement serait donné en français. Il est vrai que M. Wyss admet que cette mesure serait de nature à augmenter la proportion romande de la population de sa ville. A titre de démonstration, il cite des chiffres relatifs à des événements démographiques enregistrés à Bienne. Son argumentation n'est nullement probante! Bienne est une ville située à la limite des régions linguistiques, sa population s'est notablement accrue au cours des années en raison du développement de ses industries. La proportion des Romands ayant augmenté dans cette cité, il est évident que le nombre des écoliers de langue française a dû s'accroître par voie de conséquence, mais il est téméraire de prétendre, comme le fait M. Wyss, que l'ouverture de classes françaises serait la cause d'un fort accroissement de la population romande. La comparaison avec Berne n'est pas pertinente. La capitale de la Suisse est une ville à population stable, notamment parce qu'elle n'est pas soumise aux fluctuations qu'entraîne une industrialisation accentuée. Elle est de plus située à l'intérieur d'une région linguistique et par conséquent dans une toute autre situation que la ville de Bienne. Précisons aussi que l'ouverture de classes de langue française n'a pas du tout le même sens à Bienne et à Berne. Dans le premier cas il s'agit de classes ouvertes à tous les écoliers de la ville, tandis que dans le second les classes ne seraient accessibles qu'à des enfants dont les parents sont romands. Les classes à créer devant être officielles, il appartiendrait aux autorités bernoises de la ville de veiller sur le bon ordre. On peut être certain, dans ces conditions, que l'institution ne saurait porter atteinte aux intérêts culturels suisses-allemands.

M. Wyss prétend que l'ouverture de classes de langue française représenterait annuellement une charge de 200 000 francs. Cette dépense serait supplémentaire. Cette déclaration n'est pas objective, car il est établi qu'à Berne le nombre des écoles et des classes est devenu insuffisant. Si lors de la création de nouvelles classes on groupe les enfants romands, il y aura simplement modification dans la répartition des élèves, mais non création de charges nouvelles. M. Wyss traite de la question financière comme s'il s'agissait de l'arrivée de 300 étrangers dans la ville. La majorité des enfants romands suivent les classes des écoles bernoises, il est par conséquent inexact de parler de frais supplémentaires, puisque maintenant déjà l'Etat doit pourvoir à leur instruction. Au surplus, les Romands de Berne paient des impôts qui sont précisément destinés à couvrir, entre autres, les frais d'instruction de leurs enfants.

Un autre aspect du problème des classes de langue française est celui de la « territorialité des langues ». L'auteur de l'étude a bien raison d'affirmer que ce principe doit être respecté dans l'intérêt des bons rapports entre Suisses allemands et Romands, mais il omet de dire qu'il ne l'est guère dans le Jura bernois, au préjudice de la minorité romande. D'autre part, en bonne logique, le « principe de la territorialité des langues » ne peut se rapporter qu'à des territoires. Ce principe ne

peut résoudre des problèmes linguistiques tels que celui qui se pose dans la ville fédérale. Dans un pays comportant quatre langues nationales, la centralisation administrative est déjà une contradiction. Pour respecter les diversités linguistiques, l'administration centrale doit faire appel à des collaborateurs de langues différentes et les inviter à s'établir dans la ville « capitale ». Si l'on exige de plus que ces collaborateurs « s'assimilent » à la langue et à la culture de la région où se trouve la cité principale, il n'y a pas de doute que cette assimilation artificiellement créée par la centralisation administrative porterait atteinte aux régions linguistiques de la minorité. Logiquement, si l'on entendait respecter le principe de la territorialité des langues — qui interdit aux autorités de prendre des mesures favorisant une région linguistique au détriment d'une autre — les collaborateurs de l'administration devraient pouvoir exercer leurs fonctions en restant dans les limites du territoire où leur langue est parlée. Pratiquement ce serait un non-sens, mais si l'on veut appliquer strictement le principe de la territorialité, il faut aussi en accepter toutes les conséquences, dussent-elles aller à l'encontre de certaines habitudes. En fait, si la centralisation administrative va à l'encontre du respect de la territorialité des langues, et si elle s'est révélée inévitable, il faut aussi reconnaître que le droit fédéral et la coutume ont, dans la mesure du possible, atténué ses inconvénients. Les mesures prises sont trop connues pour que nous les rappelions ici. Il nous suffira de citer l'article 116 de la constitution fédérale et la possibilité réservée aux fonctionnaires fédéraux de s'exprimer dans leur langue maternelle. L'effort qui est fait dans l'administration fédérale pour respecter les droits des diverses régions linguistiques est louable, même si par ailleurs il n'aboutit pas toujours au résultat visé. Il y a par contre un domaine qui échappe à la compétence des autorités fédérales, celui de l'instruction primaire réservé aux cantons en vertu de l'article 27 de la constitution fédérale. Ainsi, même si les autorités fédérales entendaient parer aux inconvénients que présente la centralisation pour les familles des fonctionnaires des minorités linguistiques, notamment l'impossibilité d'élever les enfants dans la connaissance de leur langue maternelle, elles ne pourraient agir. Le problème de l'éducation des enfants se pose en raison de la centralisation administrative voulue par le droit fédéral, mais sa solution ne peut être trouvée que sur le plan cantonal et communal. C'est ce qu'un grand nombre de personnes ont de la peine à saisir et cette particularité explique aussi pourquoi le problème est insoluble, si on l'envisage exclusivement sous l'angle des droits et des intérêts du canton et de la ville de Berne. La question à résoudre est donc plus complexe que ne le laisse supposer l'étude de M. Wyss. Nous espérons que les éléments du problème tels que nous venons de les rappeler, seront susceptibles d'élever la discussion sur son plan véritable. Si l'on créait quelques classes romandes à Berne, il ne s'agirait donc pas d'une « exception » qui risquerait de se généraliser, mais bien de la contribution généreuse et logique d'un canton en vue d'atténuer les inconvénients et l'injustice que crée, pour les régions des minorités, la centralisation administrative dans l'une des villes du pays. L'école privée de langue française de Berne a prouvé que le nombre des élèves était bien suffisant pour justifier l'ouverture de quelques classes officielles de langue française. Pour maintenir le lien entre la communauté bernoise et sa minorité romande, il n'y a pas de meilleur moyen que le respect mutuel des convictions intimes. A défaut de compréhension, les Romands auraient assez de solidarité pour s'unir et développer une « colonie » suffisamment forte pour organiser elle-même — cette fois-ci à titre définitif — l'enseignement de ses enfants dans leur langue maternelle. Il nous semblerait que ce serait une faute de psychologie que de provoquer ainsi chez des compatriotes, qui ont un grand estime pour tout ce qui touche aux valeurs de la cité bernoise, un pareil mouvement fondé sur le sentiment de l'incompréhension. Ne prenons pas de mesures hâtives. La bonne entente est chose trop précieuse. Penchons-nous sur le problème qui se pose et cherchons de part et d'autre à trouver une solution qui puisse satisfaire et les uns et les autres.

Roger Ischer.

Non !

Le 5 octobre dernier « L'Ecole Bernoise » publiait un appel du Comité cantonal s'adressant aux instituteurs et aux commissions scolaires, leur demandant d'engager les élèves doués des classes supérieures de se présenter aux examens d'admission aux écoles normales. Or, dans le numéro de samedi passé de notre journal, un collègue de la partie allemande du canton, M. Aeschlimann, se déclare absolument opposé à l'appel du Comité cantonal. Celui-ci, après avoir pris connaissance des lignes de M. Aeschlimann, maintient son point de vue; il expose sa manière de voir en cette circonstance dans l'article *Non pas « Non! », malgré tout*, qui fait suite, dans le présent numéro, à celui de M. Aeschlimann, intitulé « Non! », que nous résumons ci-dessous. *Rédaction.*

Je ne suis pas d'accord avec le Comité cantonal. Je reconnais que la diminution des inscriptions aux examens d'admission aux écoles normales peut avoir pour effet un abaissement de la qualité de l'instituteur, et que par ricochet le mal s'étendra aux enfants qui lui sont confiés, puis au peuple. Or ceci, les autorités de l'Etat et des communes, les commissions scolaires et les parents le savent bien. Ne proclament-ils pas sans cesse la *valeur inestimable d'un instituteur capable!*

Nous n'osons cependant pas perdre tout idéalisme dans l'accomplissement de notre tâche. Toutefois, pour la plupart d'entre nous, ce n'est certainement pas toujours avec entrain et enthousiasme que nous pénétrons dans la salle d'école. Pour quelle raison? Disons-le franchement: des questions matérielles, des soucis d'argent nous accablent. Aussi longtemps qu'il y aura un déséquilibre entre le renchérissement et les traitements qui nous sont versés, tous nos efforts devront tendre à l'obtention de la compensation intégrale pour le renchérissement. A cet effet nous devons utiliser les moyens que la situation actuelle met entre nos mains; et l'un de ceux-ci est précisément le peu d'inscriptions de jeunes gens aux examens d'admission aux écoles normales. Quelle est la raison d'un tel mépris pour ces écoles? Les traitements insuffisants et souvent, par contre-coup, le manque de considération. Ces faits doivent être rendus publics, et portés à la connaissance des autorités; il faut que l'on sache que la génération actuelle des instituteurs ne peut remplir sa tâche exactement

si les soucis d'argent lui enlèvent l'impulsion nécessaire à l'accomplissement de sa tâche et l'empêchent de se perfectionner.

Au lieu de défendre notre situation, nous devrions diriger vers les écoles normales des jeunes gens capables que l'Etat rétribuera mal pour un travail plein de responsabilités, et dont il ne peut se passer! Nous n'avons pas le droit de faire cela.

On me reprochera d'être par trop matérialiste, donc un mauvais disciple de Pestalozzi. Mais, en toute sincérité, qui parmi nous oserait traverser le village en tenue de Pestalozzi, et se présenter ainsi à ses élèves? Quelle commission d'école voudrait aujourd'hui recommander aux électeurs de la commune un institueur édenté, misérablement vêtu et malpropre? Un instituteur qui ne peut aujourd'hui « sauver la face » perd tout respect, des grands et des petits, à moins qu'il ne soit un génie (en sommes-nous tous peut-être?). Pour l'instituteur sans fortune, et qui n'a pas la chance d'avoir un gain accessoire, les études des enfants, une facture du médecin ou du dentiste, l'achat de vêtements, etc., deviennent des problèmes déprimants et pour ainsi dire insolubles. Toute notre activité est mise en jeu, et peu à peu nous sommes refoulés vers le prolétariat. C'est pourquoi je répète: A côté de l'accomplissement consciencieux de notre travail scolaire, nous ne devons tendre qu'à un seul but, c'est-à-dire lutter pour l'amélioration de notre situation, et ne pas donner suite au vœu du Comité cantonal, vœu qui serait un sabotage partiel de cette lutte. Quand l'instituteur touchera un traitement qui correspondra aux exigences qui lui sont posées, les jeunes gens capables se tourneront d'eux-mêmes, sans y être poussés, vers la carrière d'instituteur.

Non pas «Non», malgré tout!

Les considérations du collègue Aeschlimann sur les conditions actuelles de salaires sont exactes. C'est pourquoi aussi le Comité cantonal, en liaison avec les associations des employés et du personnel de l'Etat, est actuellement en pourparlers opiniâtres avec les autorités en vue du rétablissement du gain réel de 1939. Il ne peut en revanche pas se rallier aux autres conclusions de M. Aeschlimann, et il renouvelle unanimement et instamment son appel au corps enseignant, lui demandant d'orienter des forces capables en nombre suffisant vers la carrière d'instituteurs.

Il s'agit, dans notre profession, de servir le peuple et de travailler à son développement culturel. Cette tâche exige, outre des dons bien déterminés, des prédispositions au dévouement, au renoncement et au sacrifice. Ces prédispositions qui sont non seulement indispensables au bien et à la prospérité du peuple, nous pouvons les trouver chez la jeunesse suisse et bernoise. Si elles étaient ignorées ou négligées, les conséquences en seraient incalculables. Celui qui n'oriente pas les enfants vers les professions qui correspondent à leurs aspirations et à leurs prédispositions, et qui ne place pas au premier plan les tâches intellectuelles et morales parce qu'elles rapportent peu, commet une injustice. Notre carrière n'a jamais conduit à la fortune. Celui qui veut devenir instituteur ne doit pas espérer vivre un jour dans l'abondance. Et c'est précisément ce qu'il faut dire aux parents et aux enfants au cours des discussions, lorsqu'il est question de la profession d'instituteur.

Si la pénurie d'instituteurs peut être considérée comme une arme efficace dans la lutte que nous soutenons en vue d'obtenir des traitements équitables, nous devons toutefois nous rendre compte qu'il s'agit ici d'une arme à deux tranchants. Nous désirons nous-mêmes que nos enfants et nos petits-enfants soient instruits et éduqués par de bons maîtres; pour nous et pour nos successeurs nous comptons avoir des classes qui ne soient pas surchargées. Les écoles des communes — que celles-ci soient grandes ou petites —, des villes populeuses, des villages à faible rendement fiscal, ainsi que des villages écartés seraient mis sérieusement en danger par l'accroissement de la pénurie des instituteurs. Quant à savoir si les écoles moyennes pourraient maintenir le niveau de l'enseignement par une sélection plus sévère, c'est une autre question.

Les perspectives pour l'avenir de notre corporation seraient des plus sombres si à la pénurie s'ajoutait encore un recrutement défavorable de nos successeurs. Comment une corporation peut-elle lutter pour améliorer la considération dont elle jouit, ainsi que sa situation économique si les aptitudes à la vocation et les capacités font défaut à la garde montante?

Nous n'avons donc qu'une voie à suivre: nous devons montrer au peuple et aux autorités le grand danger que la pénurie et l'inaptitude de forces nouvelles dans le corps enseignant feraient courir à la jeunesse. Nous insistons sur le fait que la cause essentielle de ce danger réside dans une adaptation défectueuse des traitements aux conditions économiques actuelles. Mais nous devons nous-mêmes faire notre possible afin de diriger par tous les moyens l'évolution qui menace de devenir dangereuse pour l'école et pour notre corporation; dans ces moyens nous rangeons aussi les conseils que nous pouvons donner aux élèves des classes supérieures de nos écoles, qui sont susceptibles d'entrer en considération pour la carrière d'instituteur.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois:
Le président: *Walther*. Le secrétaire: *Wyss*.

Divers

Cours de perfectionnement pour le corps enseignant des écoles primaires et secondaires du Jura. La Commission jurassienne des cours de perfectionnement vient de publier le programme des cours qui seront donnés du 18 au 27 novembre prochain à l'intention du corps enseignant jurassien. Les sujets qui y seront traités, et qui sont d'un grand intérêt pour l'école, sont les suivants:

L'art et la documentation à l'école par les tableaux scolaires, par M. le Dr *P. Rebetez*, maître à l'Ecole normale, Delémont; *L'enfant et la nature*, par M. le Dr *A. Ischer*, directeur des écoles, Le Locle; *Du cinéma de la rue au cinéma de l'école*, par M. *Jean Brocher*, ingénieur, Vandœuvres, Genève.

Lieux, jours et heures:

Porrentruy : le 18 novembre, à 8 h., au Collège primaire. *Saignelégier :* le 19 novembre, à 9 h., au Collège. *Delémont :* le 20 novembre, à 8 h, au Château. *Moutier :* le 25 novembre, à 8.30 h., au Collège primaire. *St-Imier :* le 26 novembre, à 8.15 h., à l'Ecole secondaire. *Bienne :* le 27 novembre, à 8 h., à l'Aula du Collège de la rue Dufour.

Le corps enseignant jurassien se fera certainement un devoir et un plaisir de participer très nombreux à ces cours.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous prions nos membres de prendre note des innovations suivantes:

Gstaad : Funiculaire de l'Eggli S. A. Sur présentation de la carte de légitimation, nos membres payent pour la course le même prix que les habitants du lieu, soit fr. 1. 50.

La Lenk : Monte-luges. Sur présentation de la carte de légitimation, le prix de la montée est de fr. 1. —, comme pour les habitants du lieu.

Concours de dessin à l'occasion du centenaire des chemins de fer suisses. *Le délai pour la remise des dessins est prolongé et fixé définitivement au 30 novembre 1946.*

Nous répétons ici les principales conditions du concours, qui furent publiées dans « L'Ecole Bernoise » du 28 septembre 1946:

Droit de participation : Tous les enfants nés de 1930 à 1940.

Thèmes : Un train passe — une locomotive — un petit chemin de fer de montagne — ce qui se rattache au chemin de fer — une gare de campagne — devant la barrière fermée — dans la salle d'attente de 3e classe — des voyageurs dans une voiture — des enfants jouent avec un train — ou thèmes analogues.

Dimensions des travaux : A 3 (29.7 × 42 cm), A 4 (21 × 29.7 cm), A 5 (14.8 × 21 cm), dessin en hauteur ou en largeur.

Exécution : Crayon noir ou de couleur, couleurs à l'eau, dessin à la plume, gravure sur lino ou découpage aux ciseaux.

Chaque participant est autorisé à présenter deux travaux.

Texte : Seulement au verso. Les parents ou l'instituteur doivent certifier que les dessins ont été exécutés par l'enfant seul et selon ses propres idées. Le verso doit porter en outre le nom, le prénom, la date de naissance, l'adresse, l'école et la classe de l'auteur.

Remise des travaux: Jusqu'au 30 novembre au plus tard, à la « Schulwarte », Helvetiaplatz 2, à Berne.

Appréciation : Jusqu'à fin décembre par des membres de la Société suisse des maîtres de dessin.

Prix : 50 bons donnant droit à un voyage de fr. 10. — à fr. 30. — en 3e classe, 970 publications des CFF (livres et feuilles commémoratives), ainsi que des prix offerts par des maisons privées.

Les collègues, instituteurs et institutrices, sont priés de rendre les élèves encore une fois attentifs à ce concours et de les engager à y prendre part.

Assemblée générale ordinaire de l'Association Jurassienne des maîtres de gymnastique. Les membres de l'association sont rendus attentifs au fait que l'assemblée générale aura lieu à St-Imier, Hôtel des XIII Cantons, le samedi 14, év. 21 décembre 1946, ou encore 4 janvier 1947, à 17.30 h. Elle coïncidera avec les cours de ski et patinage organisés à ces dates-là. Le comité compte sur une nombreuse participation. (Le central téléphonique de Porrentruy renseignera dès le vendredi soir.)

Un enfant cueille des fleurs. A la devanture de nombreux magasins, un petit blondin cueille des fleurs avec une délicieuse gaucherie. A l'arrière-plan, s'étagent les maisons d'un joli village et deux garçons, deux copains de chez nous, contemplent le panorama. C'est une affiche, pas beaucoup plus originale que bien d'autres, et dont le motif est fort simple. A vrai dire, un enfant cueillant des fleurs, nous avons déjà vu cela mille fois! Puis-je vous conter cependant une petite histoire?

Il y avait une fois un petit garçon nommé Gabor qui avait longtemps connu les horreurs d'un camp de concentration, si longtemps même qu'il ne savait pas qu'au delà des barbelés, de la boue et des fours fumant sans arrêt, il y avait un autre monde. Après sa libération, il vint en Suisse pour un séjour de convalescence. Il était bien malade, comme tant d'autres! Après avoir été longtemps alité, il put faire quelques pas. Soudain il demeura immobile, stupéfait. Des géraniums en fleurs décoraient le balcon et il les regardait en murmurant à l'infirmière: « Ma sœur, mais ce sont de belles vitamines! » Car s'il savait, le pauvre, ce que sont les vitamines, il n'avait jamais vu de fleurs.

Cette histoire nous a été contée par le médecin d'un camp de convalescence réservé à des enfants de Buchenwald. Elle éclaire sinistrement la pauvreté de la vie des enfants de guerre, et comment, s'il est aisé de faire quelque chose pour leur corps, il n'en va pas de même pour leur âme. Des fleurs, du soleil, de la lumière, de la douceur, de la chaleur, — certes, un enfant a besoin de tout cela, comme il a besoin de pain et de vitamines, faute de quoi il dépérit et n'est plus qu'un être vide et consumé.

Le petit Gabor sait aujourd'hui comment sont les fleurs, car le médecin du camp l'a pris chez lui et lui a rendu une patrie, un foyer. Mais d'innombrables enfants ne le savent pas. Ils ne connaissent de la nature que des abris souterrains, des ruines, l'abandon, la solitude. C'est pour eux que l'on bâtit le village Pestalozzi, et quand vous regardez le petit enfant qui cueille des fleurs, songez que vous pouvez faire votre part et donner du soleil, de la joie, des fleurs, aux orphelins d'Europe.

Stella Jurensis

Chers amis stelliens,

La mémoire a parfois des faiblesses et l'attention des absences. Aussi, à la réception de « L'Ecole Bernoise » d'il y a quinze jours, ou bien vous n'aurez pas pris garde au communiqué stellien qu'elle contenait, ou bien vous l'aurez lu et vous en avez déjà perdu souvenir. Ce n'est pas le cas? Tant mieux : ne lisez pas ces lignes-ci, qui ne constituent qu'un rappel. Mais si mes affirmations du début vous concernent, écoutez :

Les manifestations stelliennes 1946 auront lieu à Porrentruy, dans la salle rénovée de l'Inter, les 16 et 17 novembre prochains. Etant dans le secret, non pas des dieux, mais des adolescents organisateurs, je puis vous confier que les préparatifs ont été vivement poussés et que le programme se parfait de plus en plus. Il y aura donc plaisir, à la fois esthétique et amical, à écouter et applaudir les Jeunes dans le prologue, les chœurs, le quatuor et la comédie —, qui sont autant d'affirmations de leur enthousiasme entreprenant. Et puis, vais-je négliger la danse? Non pas, puisqu'elle aura sa part du succès, étant inscrite parmi les réjouissances pour le samedi soir et le dimanche après-midi . . .

J'ai laissé pour la fin l'évocation des manifestations officielles : assemblée générale, banquet. Non parce que je les tiens pour ennuyeuses, mais parce qu'elles méritent une mention spéciale, comme en couronnement . . . Il y aura du reste beaucoup à discuter, à envisager, à décider: et cela plaira à tous ceux pour qui les responsabilités ne sont pas une vaine chose.

Que voulez-vous de mieux? Il y a de quoi satisfaire tout le monde. A vous de répondre à l'appel, et d'être en grand nombre à l'Inter, dans une semaine.

Et bon amusement! *Daphnis!*

Heureux celui qui sait adapter ses besoins à ses moyens et renoncer à tout désir personnel et égoïste, sans perdre le contentement intérieur. *Pestalozzi.*

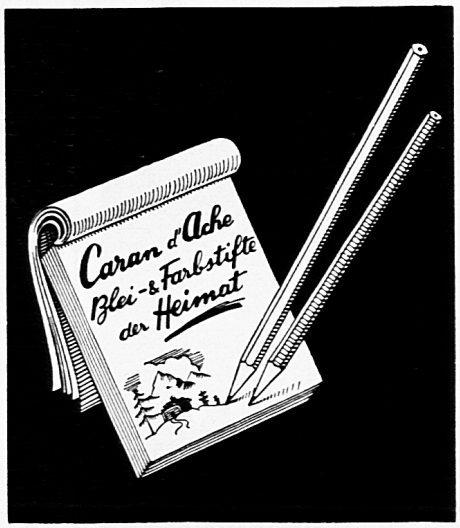
Zwei Neuerscheinungen
aus dem Benziger-Verlag
Einsiedeln - Zürich
Durch jede Buchhandlung

Für die Jugend:
ALFRED SIEGFRIED
DAS GLÜCKLICHE JAHR
Eine Pfadfindergeschichte. Gebunden Fr. 10.80

Das Buch erzählt vom Leben und Schaffen einer jugendlichen Kameradschaft, die gemeinsames Streben zusammengeführt hat. Werdende Schweizer in ihrem unverbildeten Wesen, ihrem frischen Draufgehen sind die Träger der Handlung. Am Höhepunkt der Erzählung wachsen sie im Angesicht der Gefahr über sich selbst hinaus. Ein prächtiges Erlebnisbuch für die Jugend. 250

Für die Erzieher:
ALFRED LAUB
NERVENFÄLLE UND IHRE FOLGEN
Gebunden Fr. 9.80

Die letzten 10 Jahre haben auf Nerven und Gemüt eingewirkt. Schweren Schäden rechtzeitig auszuweichen ist geboten. Der Verfasser dieses Buches hat in mehr als 25 Jahren Nerven- und Gemütsleidenden gezeigt, wie man an sich und andern das Durchbrechen einer Anlage verhindert oder bei schweren Schicksalsschlägen aufrecht bleibt.



Vervielfältigung von Liedern, Zirkularen usw., sauber, billig, prompt. Muster und Preise verlangen.
G. Fischer, Lehrer, Schafisheim (Aargau) 242

Im

Berner Schulblatt

finden auch kleine Inserate starke Beachtung

Anzeigenverwaltung:

Orell Füssli-Annoncen
Bern
Bahnhofplatz 1
Telephon 2 21 91

Dreistimmige Liedersammlung

32 Lieder für zwei ungebrochene und eine gebrochene Stimme

Preis Fr. 1.–

Ansichtsendung und Bezug durch 255
Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 33

Verlag und Fabrikation G. Bosshart
Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Füllhalter-Reparaturen
aller Systeme
Eig. Reparaturwerkstätte

A. Schneider, Thun 252
Buchhandlung und Papeterie

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

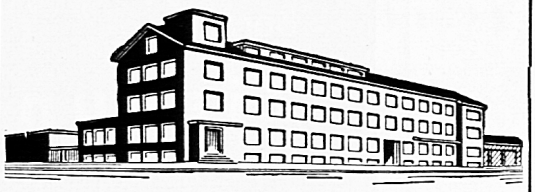
Modellier-Ton
Modellierhölzer und -zirkel, Vorlagen

Schneider Farbwaren Bern
Waisenhausplatz 28, Telephon (031) 2 12 49 258

Praktische Erziehung a. d. Leben: 254
Mein Freund Flicka
504 Seiten, Leinen, mit Umsatzsteuer Fr. 13.40 und Porto. «Du sollst deine Fohlenstute erziehen, und sie wird dich erziehen», sagt der Vater zu seinem Sohn Ken. Jedes Buch von **Adolf Fluri**, Buchhändler, **Bern 16, Wattenwylweg 2**, I. Stock. Telephon 2 90 83.

Hanna Wegmüller 211
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
SCHERZ
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst
208



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus
210
Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen
Telephon 7 16 16

1. Treffer
Fr. 50 000.-!

Nicht rationiert . .
ist nun wieder gar manches, das man sich als Festgabe wünschen mag! Wie steht es aber mit dem Geld? Da wäre sicher einer der 22369 Seva-Treffer im Werte von Fr. 530 000 hochwillkommen, oder nicht? Besonders einer der grossen Mocken von **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc., etc.** Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! **1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

48/1

Ziehung schon 21. Dez.!

SEVA 48

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie